

Em Ruedi Hägni zum 60. Geburtstag : (1948)

Autor(en): **Ribi, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1 [i.e. 2]

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Ruedi Hägni zum 60. Geburtstaag

(1948)

Useren Aaspraach vom Dr. A. R i b i

*)

... Hütigstags ischt sächzgi na käs Alter, und glych hänis zeerscht schier nüd chöne glaube, das es scho sächzg Jaar heer sött sy, das de Herr Hägni uf d Wält choo sei, de Herr Hägni, won eso es Tämperamänt etwicklet, es Tämperamänt, wo sogaar öppenemaal mit em durebrännt, wo me doch bi so männgge Junge efangs s Gfüül häd, s gäb «uf Tuure lauffe» für sy nu na bin Motoore, vos eso vernaaret sind dry. Vom Herbschtele gspüürt me uf all Fäll na nüüt bim Ruedi Hägni. I hämer diräkt müesen in Erinerig rüeffe, was er scho ales gwerchet und gleischtet häd im Lääbe — i der Schuel und was alls drum und draa hanget — als Fүүrsoorger, won im Lääben ine staad — als Dozänt vo der Volkshooschuel — als Läiter vo der «Gruppe Züri» vom «Bund Schwyzertüütsch» — als Redakter vom «Schwyzer Stenograph», Teil «Unterhaltung und Wissen» und nüd zletscht am Schrybtisch, das i mer hä müese sääge, jä moll, es weerd woll stime mit dem Datum vom 11. Augschte 88.

Soo, wien er ischt, de Ruedi Hägni, häd er ja müese im Sumer weerde, wänn d Sunn hööch staad und d Natur in irer vole Chraft ischt und hett nüd chöne de näblig Novämber mit sym Verspunesy für syn eerschte Schritt i d Wält uuslääse — oder er hett müese amenen Oort uf d Wält choo, wo grad de Novämber vole Glanz ischt und en hele Schy häd wien in Beerge. Aber au daas weer wider nüd rächt gsy: Sy Häimet ischt am obere Zürisee. Sid em 14. Jaarhundert isches d Häimet vo syner Familie, wo z Mänidoorf verbürgeret ischt, und Stääfe ischt sy Häimet plibe, nüd nu, will er deet gebooren ischt, näi, na ime vill tüüfere Sinn. S ischt waar, de Pruef häd en usegholt us der Gmäind, woner d Buebejaar verläbt häd, aber frönd ischt er em Räbland a sym See au i der Stadt ine nie woorde, und hüt na sind gwüss daas syni schöönschte Stunde, wäner cha für es Wyli deet obe sy, d Sternehelden im Rugge, de blau See vorem zue und drüber ine, über der Uufenau, i der Wyti d Beerg. Da chamer verlufte vom Eerger und Staub vom Stadtlääbe und öppe mit eme Gspaane us de Buebejaare über alerhand rede us säber Zyt.

Das sind d Fyrtigstunde, öppis wien en Aadacht, aber es ischt öppe nüd esoo, das em de Leererpruef i der Stadt nu de Brootchoorb gsy weer! Me mues en gsee haa, zmittst under syne Schüelere, wo anem hanged öppe mee wede am äigne Vatter, und wäns nüd grad i der Schuelstuben ischt, diräkt buechstäbli: s feelt gwüss nie ame Schmächelchätzli vome Schuelerchind, wo syn Arm nüme gaa laad. Und bsunders wänn er mit ene äis von syne Stücklene usem Lääbe spilt oder wäns sy Chindeveers töörffed uufsääge, wo zum Alerbeschte ghööred, vos daadure überhaupt gid oder äis vo syne Liedere singe — dänn mues me luege, wie die Äugli

*) Usem Tuurgauer-Dieläkt is Züritüütsch überträid.

lüüchted, dänn gaads äim au eerscht eso rächt uuf, was für e wunderbaari Gaab das er häd, useme ganz unsäntimäntaale Verheltnis zum Chindlichen use für d Chind z dichte, dass es ganz natüürli findet — eso natüürli, das au die Groosse mängsmaal ganz vergässed, was es für e groossi Chunsch bruucht, grad öppis Äifachs und im Äifache Rächts z mache.

I chamers nüd läischte, all die Chindesezene, Theaterstückli und Singspiil uufzzele, won us der läbtige Schuelluft usegwachse sind, eso frisch und frei, das si au suscht allne Fröid mached, nüd zletscht au de Radiohörerere, wie z. B. das chöschtli Isepaanbüechli «*Am Fäischer*». Aber an e paari wetti doch na wenigstes mit em Titel erinere: Da ischt emaal vo 1938: «*De Brief*», «*De Schuelverschlüüfer*», «*D Kafischwöschtere*» und na vill anderi — vo 39 «*D Wienachtsgschicht*». Dänn mit Musig vom Walter Müller von Kulm: «*Wir ziehen um*», «*Besuch im Schlaraffenland*», vertoonet vom Alfred Keller u. s. w., dänn d «*Tierliederkantate*», gsetzt vom Hanns Ehrismann, dänn «*Gemüsekantate*» mit der Musig vom Albert Jenny z Luzern, wo men au im Raadio ghöört häd — und au de «*Max und Moritz*» wämer nüd vergässe, die Luusbuebe vom Wilhelm Busch, won i der Schuel vom Ruedi Hägni eso wäärschaft Züribuebe woorde sind, als Buech scho s sächst Tuusig und als Stuck im Stadttheater vill Uuffüerige erläbt händ. S Singspiil «*Wir ziehen um*» ischt übriges im andere Zürcher Theater, im Schauspiilhuus, emaal als Matinée ggee worde.

Au die Veersbüechli für d Chind chani nüd ercheerndle wieni wett, «*s Jaar y und uus*» vo 1930, «*I ghöören es Glöggli*» vo 1940, «*Uf ale Wääge, a der Sunn und im Rääge*» vo 1948, s «*Fäschtbüechli*» (1947), wo die ganz Zyt ufem Schrybtisch vo der Gerda Frey im Raadio gläagen ischt, wänn si iri Chindestunde voorbiräitet häd, und die Pusche Lieder mit Melodye vom Adolf Haegi, wo nanig truckt sind, aber scho öppe vom Studio Züri z ghööre gsy sind. S isch aber nüd öppen esoo, das nu d Chind ire Spass draa hetted: Vili vo dene «*Liebe Sächli*» sind eso fyn, eso frisch und liecht, das nu en Chunschtkäner märkt, was für e Chunsch daa derhinder stäckt. Und drum isches nüd z verwundere, das d «*Oltenner Buecherfründ*» d «*Tirlitänzli*» als bibliofyli Choschtbarkäit useggee händ. Und nüd mee weder rächt isches au, das e schööni Räie Hägni-Veers in Schuelbüechere stönd und i zwoo Zürifible. Als es Müschterli vo Proosa für d Juged wetti da grad na d Chindegschichte «*Durch Leid zur Freude*» aahänke.

Hänkedi Sy iez aber wäge dem em Ruedi Hägni nüd es Zädeli aa: «*Chinde- und Schueldichter*» und mäined, das eläi sei iez sy gäischtig Häimet — defüür häd er z vill und z mänlichi Interesse und e zwillstigi Begaabig. S ischt waar, sy Erzelige sind nanig gsamlet woorde, s äint und s ander häd me scho i der «*Gruppe Züri*» und am Raadio ghöört, und au vo syne schrifttütsche Gedichte isches gwüss eerscht en Täl, womer us dem Buech «*Liechter am Wäg*» käned.

Wämer wüsed und aliwyl wider gspüured, das er en rächte Dichter ischt, wo daas cha i Woort, Bilder und Ritme bringe und zumene läbtige Chrischtall mache, das me mäinti, me chöns nu gspüure, aber nüd sääge, so sind daa draa zeerscht sy Dialäktveers gschuld, wo sym Erläabe e Form

Wär mi Wott uoa^s
 und mi mind^s sja,
 dar^s ipft gletscht gief
 en aerna Maas —
 Was mind^s dia^s und für^s Schulte^s kaa!
 Rudolf Hap^ser.

gänd, wo Bstand häd. Und was er erläbt, chame mit äim Woort säage — mit der Überschrift von äim vo syne bekantische Veerse «D Züriseehäimet».

«Goldigi Liechter änet em See,
 Stäärnen am Himel, so wyt me mag gsee,
 Niene ganz tunkel, zäntume Glanz
 Und am Taag en farbige Chranz
 vo Wisen und Bäumen und Blueme . . .»

Aliwyl wider, mit nöie Woorte, Farbe, Bildere und Forme chund daa sys Jugedland Gestalt über mit syner ganze Schööni, em ganze Duft, der Fröid und em Vertroutsy mit Land und Lüüte. S ischt Musig mit Woorte, won au de Humoor nüd vergisst, aber au wäiss, das alls vergaad und mues steerbe und en Blick häd für daas, was über de Beerge und de Wolche lyd inere andere Wält. S sind wüerkli d Gäischer, die guete und frooe Gäischer von ere Landschaft, wo daa usem Dichter reded, d Gäischer vom Räbland am Zürisee obe und d Gäischer, wo ufem Näbel über s Wasser schwääbed mit de Gloggetöone usem alte Chileli. Und zum Bode und zum Himel vo der Geged ghööred d Lüüt, wo daa werched und soorged und für gwöndli kä grooss Sprüch mached.

Mir vo der «Gruppe Züri» händs scho lang gwüsst, das daa en Dichter a der Aarbet ischt. En Dichter ischt nu, wer e ganz en äigis und unmittelbaars Verheltnis zur Spraach häd, und daas ischt der Eeretitel vom Ruedi Hägni, das er eso e fyns Gfüül häd für d Spraach vo syner Häimet, für ales, was ere Chraft gid und für ales, was zaart und ghäimnisvoll ischt draa. De Wert vo dene Veerse lyd i der hööche Chunscht, im mäntschliche Ghalt — aber si sind drüber uus au na en Dank ad Mueterspraach und e groossi Hülf, s Züritüütsch suuber und weerschafft z bhalte. Und das ghöört ja au zu de Grundzüüge vom Ruedi Hägni: s Werche und s Stryte fürs Züritüütsch.

Das Gebuurtstagsgshänk «Gloggegglüüt» ghöört i die vorderscht Räie vo der Schwyzer Dialäktlyrik, und all Zürcher töörffed stolz sy druuf

und dem, was gschaffe häd, Vergälts Gott! sääge. S ischt äis vo dene Buechere, wo so schön zäged, wie hööch das öiseri Schwyzer Dialäktlyrik staad und uf all Fäll der schrifttütsche nüüd z vergune häd.

I mues namaal en Blick ufs Buecherbrätt tue und naehole, das de Ruedi Hägni au es «*Spruchbuechli*» gschriben häd und au e Räie Fäschtspiil, wo nüüd vergässe sind, z. B. säb zur Yweiig vom Schuelhuus Waidhalde z Züri und s Stäfner Herbschtspiil «*Jugendlust*» vo 1935, (sider ischt na derzue cho s Lied «*am See*» für s hundertjeerig Jubileum vom «Sängerbund am Zürisee» z Chüsnacht im 1953).

Scho vor zwänzg Jaare ischt z Leipzig sys Buechli über der Alfred Huggenberger und sys Werch truckt worde, en Züüge vomene äigne Zuug vo öiserem Dichter: vo syner Kolegialiteet nämli gäge den andere Dialäktdichtere. I wüsst chuum öpper, wo d Schwyzer Dialäktliteratuur besser kännti weder eer und wo so vill für si taa häd im ganze Land ume . . .

De Wäleschlaag

*Ghöörscht s Wasser gütschle gägem Uferrand?
I lange dry — es rünnt mer us der Hand.
Es gaad und chund grad wie der eigi Schnuuf,
verlöscht am Schatte, lüüchtet wider uuf —
Wies Lääbe sälber gspüüris i der Hand —
Wie wänns de Häärzschlaag wäär von öiserem Land!*

Bim Mondschy

*Es Näbeli stygt vom Wasser uuf —
bald isches grooss, bald isches chly —
es chönt es Wassergeischtli sy.

Los, s sümselet in Röhrlene!
Sinds Flööten oder Pfyffe?
Si spiled lyslig uuf zum Tanz,
und s Näbelgeischtli schwäbt im Glanz
vom Vollmond übers Wasser . . .*